

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 23/3 (1996)

DOI: 10.11588/fr.1996.3.60465

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

deutschen Südwesten (z.B. die Universität Freiburg) reduzieren. Die war ein Nebenziel der Kulturpolitik, die sich durchaus als Element einer neuen Sicherheitspolitik verstand, nachdem die Gedanken einer Annexion oder Abtrennung des Jahres 1944 verworfen waren. Schmittlein und Girón, beide Vertraute de Gaulles, übersahen weitgehend das, was zu dieser Zeit in Paris geschah. Sie handelten mit ihrer Equipe von überwiegend jungen intellektuellen Germanisten in der Einmaligkeit der Chance. In einer zunächst keineswegs freundlichen Besatzungspolitik gab dies Hoffnung auf ein Wiederanknüpfen an kriegsüberwindende kulturelle Traditionen europäischer Zivilisation.

Nach Stefan Zauners überaus eindrucksvollen Arbeit ›Erziehung und Kulturmission‹ von 1994 liegt mit dem Buch von Corine Defrance nun eine zweite Studie zur französischen Erziehungs- und Kulturpolitik in der Besatzungszeit bis in die ersten Jahre des Hochkommissariats vor. Sie hat das spätere Rheinland-Pfalz im Blickfeld. Was Archive, Bibliotheken und Interviews hergaben, wurde mit viel Gespür für die Einzigartigkeit und Verwobenheit dieser schnell vorübergehenden Jahre verarbeitet. Die Argumente der seit 1979 über fünfzehnjährigen Diskussion über die kulturelle Besatzungspolitik gaben Hilfe. Die gesamte Breite der Aktivitäten von den Schulen, Universitäten, Volkshochschulen, vom Rundfunk bis zum Kulturaustausch ist einbezogen. Die Wissenschaftskontrolle, die *andere* Seite der Hochschulpolitik bleibt nicht außerhalb. Unter Nutzung der Forschungsergebnisse von Ludmann-Obier über die Kontrolle der chemischen Industrie vertieft Defrance unser Wissen. Die Weiterführung des KWI für Chemie in Mainz war ein bedeutender Schritt. Damit wurde die Tätigkeit von Louis Sauzin, dem Chef der Wissenschaftsabteilung, wie auch die des CNRS bei der Demilitarisierung von Wissenschaft einbezogen.

Manfred HEINEMANN, Hannover

Gabriele CLEMENS (Hg.), Kulturpolitik im besetzten Deutschland 1945–1949, Stuttgart (Franz Steiner) 1994, 264 S. (Beihefte der Historischen Mitteilungen der Ranke-Gesellschaft, 10).

Dieser Sammelband dokumentiert den Ertrag eines Symposiums, das im April 1992 in Paderborn stattfand und dessen Ziel es darstellte, »erste Anregungen und Ansätze zu einer vergleichenden Forschung zu liefern und zudem den Blick der Forschung stärker auf die bisher von der Kulturpolitikforschung vernachlässigten Teilgebiete zu richten«. So eröffnet Hans HANKE den Reigen der 12 Beiträge, erinnert an die sogenannten »Pestalozzi«-Dörfer für Berglehrlinge und an die MSA-Bergarbeitersiedlungen als Beispiele für die Neuordnung der westdeutschen Wohnkultur und verweist auf den Konnex zwischen Siedlungsbau und Westintegration. Am Beispiel Bayreuth zeigt Sabine HENZE-DÖHRING, daß »von amerikanischer Seite keine kulturpolitischen Bedenken gegen eine Wiedereröffnung der Bayreuther Festspiele erhoben« wurden und »die Initiativen ... im Gegenteil aktive Unterstützung fanden«. Thomas STEIERT analysiert die reizvolle Musik- und Theaterpolitik in Stuttgart während der amerikanischen Besatzung und gelangt unter anderem zu dem Fazit, »daß mit dem Ende der Besatzungszeit der Großteil der amerikanischen Unternehmungen zugunsten einer ›deutschen Kultur‹ in Vergessenheit geriet«. Rebecca BOEHLING erörtert am kommunalpolitischen Engagement der Frauen im Münchener Stadtrat, wie »westdeutsche Frauen von der Rolle der aktiven Frauen im öffentlichen Leben in den 40er und frühen 50er Jahren zu eher traditionellen häuslichen Rollen Mitte und Ende der 50er Jahre zurückkehrten«, während Annette KUHN den »Frauenaufbruch von 1945 als Ausdruck einer Kulturrevolution der Frau« und »die politische Frauenkultur der Nachkriegsgesellschaft als subkulturelle Bewegung« bewertet.

David PHILIPS skizziert den Neubeginn des kulturellen und intellektuellen Lebens an den in der britischen Zone gelegenen Universitäten, Corine DEFANCE beschreibt die Wieder-

eröffnung und krisenhafte Entwicklung der Mainzer Universität, die jedoch letztendlich »ihrem Anspruch, ein neues Modell darzustellen, nicht gerecht« wurde. Vor allem basierend auf der zeitgenössischen französischen diplomatischen Berichterstattung will Annie LACROIX-RIZ vergleichend die Schul- und Universitätspolitik in den vier Besatzungszonen bilanzieren, läßt aber aufgrund ihrer sehr schmalen Quellenbasis und ihrer engen Analyseperspektive viele Fragen offen. Rainer HUDEMANN präsentiert einen instruktiven forschungsgeschichtlichen Überblick zur Kulturpolitik in der französischen Besatzungszone, wobei aber die herausragende Kulturpolitik nicht als »eigenständige Säule« betrachtet werden dürfe: Denn »vielmehr gehörten Kulturpolitik, »Demokratisierung« und Sicherheitspolitik, in der Perspektive, die sich innerhalb der französischen Führung allmählich durchsetzte, seit 1945 zusammen«.

Bei ihrer Untersuchung der britischen Kulturpolitik in Deutschland unterzieht Gabriele CLEMENS die bisherige Forschung einer kritischen Revision und zeigt, daß die Kulturpolitik in die britische Deutschlandpolitik integriert war, »auf höchster Ebene geplant« wurde, »wichtige Funktionen im Rahmen der britischen Nachkriegspolitik besaß« und kein Annex der amerikanischen Kulturpolitik darstellte. Während Gerd DIETRICH die sich von antifaschistisch-demokratischen zu kommunistisch und totalitär dominierten Prägungen wandelnde Kulturpolitik der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland Revue passieren läßt, runden Roland KÖHLERS Beobachtungen über die Behandlung Berlins als kulturelles Zentrum durch die sowjetische Besatzungsmacht die Publikation ab.

Insgesamt vermittelt der Band, der vielleicht noch stärker hätte thematisch konzentriert werden können, Anregungen zu weiteren Forschungen und verdeutlicht zugleich die offenen Themenfelder, die durch das Voranschreiten der weiteren Erschließung einschlägiger Aktenbestände geschlossen werden mögen.

Wolfgang MÜLLER, Kaiserslautern

Karl-Heinz FÜSSL, Die Umerziehung der Deutschen. Jugend und Schule unter den Siegermächten des Zweiten Weltkriegs 1945–1955, Paderborn (Schöningh) 1994, 389 p. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).

Cet ouvrage apporte des informations nombreuses et, pour une part, inédites, sur la politique menée à l'initiative et sous le contrôle des Américains dans leur zone d'occupation (I<sup>ère</sup> partie), des Soviétiques dans la leur, et des Quatre à Berlin (II<sup>e</sup> partie), à l'égard de la jeunesse allemande (pour ce domaine de la »Jugendpolitik«, nous utiliserons l'expression »politique de la jeunesse«). Contrairement à ce que le titre permet d'attendre, la politique des autres occupants n'est mentionnée que de façon allusive; quant à la question de la politique scolaire, l'auteur en traite certains aspects dans le contexte de Berlin et de la zone soviétique. Une fois posées les limites que nous avons constatées – non sans une certaine contrariété, à l'idée de la déception du chercheur qui aurait investi 78,- DM dans l'ouvrage en espérant y trouver une analyse comparative des zones, ou encore un exposé exhaustif des réformes scolaires entreprises par les occupants –, soulignons les mérites de cette étude, résultat de recherches dans des archives américaines et allemandes de l'ex-RDA. Non seulement Füssl détaille le processus de mise en place des structures de la politique de la jeunesse, avec les évolutions et les réorganisations liées à la conjoncture politique de l'après-guerre, mais il expose aussi les conceptions et analyses qui servirent de préalable à cette politique, en prenant en compte les milieux allemands émigrés, aux Etats-Unis d'une part, en URSS d'autre part.

Du côté américain, c'est en 1946 que la politique de la jeunesse prend un nouveau cours, qu'elle tiendra jusqu'au début des années 50, et qui a pour but d'éduquer les Allemands pour leur faire perdre le goût des régimes autoritaires et en faire un peuple démocratique et pacifique. Le moyen privilégié de ce volet de la »rééducation« était un programme d'échanges avec les